## Frühherbst

Autor(en): Ball, Anna

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 26 (1936)

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647208

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Nr. 37 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 12. September 1936

### Frühherbst. Von Anna Ball.

Rauher Gott des Herbstes möchte noch den geliebten Leib der Erde schonen, möchte noch in jenem Tale wohnen, wo es sommers so nach Honig roch.

Daß sein graues Auge trüb und wild, zeigt ihm früh genug das tote Wasser, das, sich selbst verlöschend, immer blasser wiederspiegelt sein verzerrtes Bild. Doch in diesen Tagen — wie Schalmei klingt sein Singen, und er darf noch wähnen, daß der Rost in seines Haares Strähnen Purpur frohen Königtumes sei.

Seine scheue späte Zärtlichkeit liegt wie ferner Glanz auf letzten Garben, und die Felder, die schon langsam starben, sind in blasser Bläue sein Geleit.

# Der Ring des Generals.

9.

An einem Herbsttag, etwa dreißig Jahre nach dem benkwürdigen Würfelspiel vor dem Brodner Thinghause, sah Marit, Eriks Tochter, auf der Vortreppe zum kleinen Speicher des Olsbyer Hofes, wo sie ihre Wohnung hatte, und strickte ein Paar Rinderfäustlinge. Sie wollte ein schösnes Muster mit Streifen und Feldern stricken, damit das Kind, dem sie sie zudachte, Freude daran hatte, aber sie konnte sich auf kein Muster besinnen.

Nachdem sie lange dagesessen und mit der einen Stricknadel auf der Stufe gezeichnet hatte, ging sie in den Speisder und öffnete ihre Aleidertruhe, um irgendein Stück hers vorzusuchen, nach dem sie stricken konnte. Ganz unten auf dem Boden fand sie eine Zipfelmütze, die kunstfertig gestrickt war, mit vielen verschiedenen Feldern und Streifen, und nachdem sie ein paar Augenblicke gezögert hatte, nahm sie sie mit hinaus auf die Treppe.

Während Marit die Müße hin und her drehte, um sich über das Strickmuster klar zu werden, bemerkte sie, daß die Motten hineingekommen waren. "Ja, lieber Gott, das ist wohl nicht zu verwundern", dachte sie. "Es ist ja minsdestens dreißig Jahre her, seit sie im täglichen Gebrauch war. Es ist gut, daß ich sie jeht aus der Truhe genommen habe, so daß ich doch sehe, wie es damit steht."

Die Mühe war mit einer großen, prächtigen, viels farbigen Troddel versehen, und in dieser schienen sich die

Erzählung von Selma Lagerlöf.
Copyright by Roman-Vertrieb Langen/Müller, München.

Motten besonders wohlgefühlt zu haben, denn als Marit die Müße schüttelte, flogen die Fäden nur so nach allen Seiten. Ja, auch die Troddel löste sich und fiel ihr in den Schoß. Sie nahm ihn auf, um zu sehen, ob sie so übel zugerichtet war, daß man sie nicht mehr befestigen konnte, und dabei sah sie dreinen zwischen den Fäden etwas glänzen.

Sie zupfte sie auseinander und fand nun, daß ein großer Siegelring aus Gold mit einem roten Stein vermittelst eines groben Leinenfadens in die Troddel eingenäht war.

Die Troddel und die Mühe fielen ihr aus den Händen. Sie hatte den Ring noch nie gesehen, aber sie brauchte gar nicht den königlichen Namenszug auf dem Stein zu erblicken, oder die Inschrift auf der Innenseite des Ringes zu lesen, um zu wissen, was für ein Ring das war und wem er gehörte. Sie lehnte sich an das Treppengeländer, schloß die Augen und saß da, still und bleich wie eine Sterbende. Es war ihr, als sollte ihr das Herz brechen.

Um dieses Ringes willen hatten ihr Bater, Erik Ivarsson, ihr Oheim, Ivar Ivarsson, und ihr Bräutigam, Paul Eliasson, das Leben lassen müssen, und nun mußte sie ihn in der Troddel von Pauls Zipfelmühe eingenäht finden!

Wie war er dahingekommen? Wann war er dahinsgekommen? Hatte Baul gewußt, daß er da war?

Nein, sie sagte sich sofort, daß er dies unmöglich gewußt haben konnte.

Sie erinnerte sich noch, wie er diese Mütze geschwenkt und sie hoch hinauf in die Luft geworfen hatte, als er